

Abhandlungen

Ernst Kalkowsky, sein Leben und sein Werk

Von EBERHARD RIMANN, Dresden

Tilsit war seine Vaterstadt, hier wurde er am 9. September 1851 geboren. In der weiträumigen Landschaft an der Memel wuchs ERNST KALKOWSKY auf und er mag hier oft während seiner Schuljahre vom Engelsberg aus den Blick über das weite Mündungsdelta der Memel im Westen zu den bewaldeten Höhen der Endmoränenzüge im Norden und Nordosten in sich aufgenommen haben. Mit allen Fasern seines Herzens hing er an seiner ostpreußischen Heimat.

Im Alter von 12 Jahren verlor er den Vater, und nun übernahm seine Mutter die Erziehung und Förderung ihres einzigen Sohnes. Als 15-jähriger wechselte er von der Tilsiter Realschule in das dortige Gymnasium über und konnte nach bestandener Reifeprüfung im Wintersemester 1870 die Universität Leipzig beziehen, wohin ihm seine Mutter folgte.

Bereits in der Schulzeit bekundete der junge KALKOWSKY ein ausgesprochenes Interesse für mineralogisch-geologische Dinge. Sein Wunsch war, Mineralogieprofessor zu werden, und Mineralogie- und Geologie-Professor ist er mit ganzer Liebe und Begeisterung für seine Wissenschaft geworden. Waren es die bunten nordischen Geschiebe der eiszeitlichen Moränen mit den spiegelnden Flächen ihrer Gemengteile oder war es der granaten- und eisenerzreiche Quarzsand an der Küste der kurischen Nehrung, die seinen Forschergeist weckten? Vielleicht ahnte er, daß diese Quarzkörnchen weit mehr Fragen und Probleme in sich bergen und viel interessanter sind, als wir es gemeinhin annehmen. Gerade in den letzten Jahren seines wissenschaftlichen Lebens hat er sich mit dem Quarz intensiver beschäftigt, diesem so häufigen Mineral der Erdkruste, das auch dem heutigen Forscher noch so mancherlei Rätsel aufgibt und das heute in der Hochfrequenz- und Ultraschalltechnik als tönender und schwingender Kristall so bedeutsam geworden ist.

Neben den regen mineralogisch-geologischen Interessen entwickelte sich bei KALKOWSKY von früh auf eine außergewöhnliche Sprachenbegabung, insbesondere ein starkes Interesse für vergleichende Sprachforschung, vielleicht angeregt durch die verschiedenen Idiome an der Grenze der slawischen Welt, des Litauischen, Masurischen, Polnischen. Am Ende seines Lebens konnte er über 70 Sprachen lesen und ihren Wurzeln nachgehen, besonders liebte er Sanskrit. In der Zeit nach seiner Pensionierung traf man ihn bei Besuchen bei persischen, georgischen, irischen Sprachstudien, für finnisch schaffte er sich selbst ein brauchbares Wörterbuch aus der modernen Literatur. Bei seinen Forschungsreisen und wissenschaftlichen Arbeiten